

KOLLMANN, C. & SCHUSTER, R. (2014): Bericht 2012–2013 über geologische Aufnahmen auf Blatt 158 Stadl an der Mur. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **154/1–4**, 308–310, Wien.

KREUSS, O. (2021): GEOFAST – Zusammenstellung ausgewählter Archivunterlagen der Geologischen Bundesanstalt 1:50.000 – 128 Gröbming; Stand 2020, Ausgabe: 2021/03. –1 Blatt, Farbplot, Wien.

LICHTECKE, N. (1938): Die gegenwärtige und die eiszeitliche Schneegrenze in den Ostalpen. – In: GÖTZINGER, G. (Ed.): Verhandlungen der 3. Internationalen Quartär-Konferenz, 141–147, Wien.

MAISCH, M. (1981): Glazialmorphologische und gletschergeologische Untersuchungen im Gebiet zwischen Landwasser- und Albulatal (Kt. Graubünden, Schweiz). – Inaugural-Dissertation, Universität Zürich. – Physische Geographie, **3**, 216 S., Zürich.

ROCKENSCHAUB, M. (1986): Geologische und geochronologische Untersuchung im Grenzbereich Wölzer Kristallin – Schladminger Kristallin in den nördlichen und östlichen Schladminger Tauern (Steiermark). – Dissertation, Universität Wien, 140 S., Wien.

SCHUSTER, R. & GRIESMEIER, G.E.U. (2024): Bericht 2022 über geologische Aufnahmen im hinteren Sölk- und Katschtal auf den Blättern 128 Gröbming, 129 Donnersbach, 158 Stadl an der Mur und 159 Murau. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **162**, 217–223, Wien.

TURNER, A. (1958a): Geologische Karte Stadl-Murau 1:50.000. – Geologische Bundesanstalt, Wien.

TURNER, A. (1958b): Erläuterungen zur geologischen Karte Stadl-Murau. – 106 S., Geologische Bundesanstalt, Wien.

## **Bericht 2023 über geologische Aufnahmen im Wölz-Komplex und im Ennstal-Komplex auf Blatt 128 Gröbming**

EWALD HEJL  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Die in diesem Jahr durchgeführten Revisionsbegehungen fanden in zwei räumlich getrennten Teilgebieten statt, nämlich nördlich und östlich der Ortschaft Möbna (Gebiet 1) und zu beiden Seiten der Strubschlucht (Gebiet 2), die sich von der Vereinigung des Kleinsölk- und des Großsölkbaches ca. 1,5 km nach Nordwesten erstreckt und gut 100 m in den ehemals spätglazialen Talboden eingeschnitten ist.

Das Gebiet 1 hat eine Fläche von 12 km<sup>2</sup> und ist wie folgt umgrenzt: Möbna – Hansebner – Plöschmitzbach – Lämmertörköpf (2.046 m) – Möbna – Kleines Bärneck (2.037 m) – Seifrieding – Möbna. Die Begehung dieses Gebiets galt vor allem der flächendeckenden Abgrenzung von Granatglimmerschiefer und granatärmerem, z.T. phyllitischem Glimmerschiefer im Wölz-Komplex. Diese Unterscheidung wurde während der letzten ca. 12 Jahre auskartiert und im Kartenbild dargestellt. Jedoch im Zeitraum von 2005 bis 2010 waren diese Varietäten der Glimmerschiefer unter ein- und derselben Signatur subsummiert worden. Im Hinblick auf ein gut lesbares und lithologisch besser interpretierbares Kartenbild war daher eine teilweise Neubegehung mancher Bereiche des Wölz-Komplexes erforderlich.

Das Gebiet 2 im Bereich des Sölker Marmorsteinbruchs, der Strubschlucht und des Schlossberges von Großsölk hat eine Fläche von ca. 2 km<sup>2</sup>. Hier sollte der Zusammenhang der Marmorzüge und deren Verlauf im Bereich der Schlucht besser erfasst werden.

### **Präquartäres Grundgebirge von Gebiet 1**

Mit dem Gaßeneck (2.111 m) als höchster Erhebung erstreckt sich dieses Gebiet an der orographisch rechten (nordöstlichen) Seite des Großsölkbaches zwischen dem Plöschmitzbach im Norden und dem Seifriedbach im Süden. Die Wasserscheide zum Walchen- und Donnersbachtal bildet die Grenze im Osten. Das Grundgebirge besteht aus Gesteinen des Wölz-Komplexes bzw. der Donnersbach-Decke des Koralm-Wölz-Deckensystems.

Im mengenmäßig dominierenden Glimmerschiefer lassen sich zwei Hauptvarietäten unterscheiden. Es sind dies Granatglimmerschiefer, dessen frische, d.h. weitgehend unalterierte Granate reichlich vorhanden und oft lagenweise angereichert sind. Sie sind häufig über 5 mm, nicht selten bis ca. 8 mm und an wenigen Stellen sogar bis knapp über 2 cm groß und idiomorph ausgebildet. Grobschuppiger Muskovit überwiegt mengenmäßig gegenüber Biotit. Dieser Typus von Granatglimmerschiefer baut den gesamten Höhenzug vom Lämmertörköpf (2.046 m) bis zum Großen Bärneck (2.071 m) sowie die Gipfel des Gaßenecks (2.111 m) und des Tattermanns (2.089 m) auf. Es überwiegt mittelsteiles Nordfallen der Schieferungsflächen.

An den Hängen im Süden und Westen wird der mächtige Granatglimmerschiefer von granatärmerem, augenscheinlich schwächer metamorphem Glimmerschiefer mit z.T. phyllitischem Erscheinungsbild unterlagert. Der Übergang ist jedoch unscharf, da auch innerhalb des phyllitischen Glimmerschiefers geringmächtige Pakete von Granatglimmerschiefer auftreten. Es ergibt sich der Eindruck einer kleinräumigen Verschuppung und/oder eines isoklinalen Faltenbaus innerhalb der Donnersbach-Decke. Der in den Aufnahmeberichten der Vorjahre oft genannte Begriff „phyllonitischer Glimmerschiefer“ sollte meiner Ansicht nach nicht mehr für alle schwächer metamorphen Varietäten der Glimmerschiefer des Wölz-Komplexes verwendet werden, da die meisten dieser Glimmerschiefer – abgesehen von einem schmalen Streifen entlang der Grenze zur Öblarn-Decke – nicht retrograd aus ehemals stärker metamorphem Granatglimmerschiefer hervorgegangen sind. Es handelt sich größtenteils um Gesteine mit schon primär schwächerer Metamorphose.

Bis ca. 50 m mächtiger Glimmerquarzit mit gneisartiger Textur tritt im Tal des Möbnaarbaches zwischen 1.250 und 1.400 m (alle Angaben in Meter über NN) konkordant innerhalb der vorherrschenden Glimmerschiefer auf. Solcher Quarzit kommt in ähnlicher Position auch im Großsölketal beim Gruber und beim Hansebner vor.

Bemerkenswert sind grobkörniger Amphibolit und Hornblendegneis am Kleinen Bärneck, die als unverwitterte Blöcke auch im Bachbett des Möbnaarbaches in 1.600 m auftreten. Einer dieser über 1 m großen Blöcke enthält bis zu 3 cm lange Hornblenden und bis zu 2 cm große, idiomorphe Granate ohne sichtbare Alteration. Die feinkörnige, nur mäßig geschieferte Grundmasse besteht aus

Hellglimmer und Quarz. Bei stärkerer Schieferung würde man von einem Granat führenden Hornblendegarbenschiefer sprechen.

Marmor ist im Gebiet 1 äußerst selten. Die Marmorlage an der Forststraße 700 m westlich vom Gruber ist nur 30 cm mächtig.

### **Präquartäres Grundgebirge von Gebiet 2**

Die Glimmerschiefer im Umkreis von Großsölk und dem Sölker Marmorsteinbruch sind durchwegs feinschuppig, haben seidig glänzende Schieferungsflächen und relativ wenig Granat. Sie sind offenbar schwächer metamorph als der zuvor erwähnte, grobkörnige Granatglimmerschiefer am Gaßeneck (2.111 m) und im Mößnaker (Gebiet 1). Im Gebiet 2 überwiegt mittelsteiles bis steiles Einfallen der Schieferungsflächen nach NNW bis N.

Die z.T. stark boudinierten Marmorzüge liegen insgesamt annähernd konkordant im Glimmerschiefer, da der Marmor aber stark verfaltet ist, treten innerhalb des Marmors auch abweichende Orientierungen auf. Der nördliche Marmorzug am Hauptgelände des Marmorsteinbruches (882 m) lässt sich durch die Strubschlucht und über den Großsölker Schloßberg bis zum Ortsteil Feista verfolgen. In E-W-Richtung erstreckt sich dieser Marmorzug über eine Länge von fast 3 km. Östlich der Strub-Schlucht besteht sein südlicher Anteil hauptsächlich aus Dolomitmarmor, sein nördlicher Anteil jedoch vorwiegend aus gebändertem Kalkmarmor. Der südliche Marmorzug verläuft von Kollerseben (1.322 m) über den Steinbruch bei Vorderwald in die Schlucht hinunter und endet dort anscheinend. Kleine Marmorlinsen gibt es auch in der Nähe des Zusammenflusses der beiden Sölbäche.

### **Quartäre Sedimente und Geomorphologie**

Der spätglaziale Talgrund des vorderen Sölktales liegt zu beiden Seiten der Strubschlucht in ungefähr 800 bis 840 m. In dieser Höhe treten auch Reste von fluvioglazialen Eisrandsedimenten (mäßig gerundeter Kies mit Steinen und Blöcken) auf. Unterhalb von ca. 800 m erschließt die Strubschlucht jedoch anstehenden Fels. Die gegenwärtig geringe Wasserführung des Sölbaches in der Schlucht ist auf den Bau des Speicherkraftwerkes Sölk der STE-WEAG in den Jahren 1975 bis 1978 zurückzuführen (siehe BECKER, 1981). Da ein Großteil des Wassers der beiden Sölbäche vom Stausee Großsölk über einen Triebwasserstollen dem 232 m tiefer gelegenen Krafthaus Stein zugeführt wird, sind der Abfluss und die Erosionsleistung des Sölbaches in der Schlucht jetzt viel geringer als vor dem Bau des Kraftwerks. Von Interesse sind bis ca. 1 m große, gerundete Blöcke von Orthogneis, die am oberen Ende der Schlucht, beim Zusammenfluss der beiden Sölbäche im Bachbett liegen. Für deren Transport sind hochenergetische hydrodynamische Verhältnisse anzunehmen. Diese haben zur Entstehung der Schlucht geführt.

### **Literatur**

BECKER, L.P. (1981): Die baugelogeische Aufnahme der Sperrenaufstandsfläche beim Bau der Bogenstaumauer Sölk/Stmk. – Mitteilungen der Gesellschaft der Geologie- und Bergbaustudenten in Österreich, **27**, 7–18, Wien.

## **Blatt 129 Donnersbach**

Siehe Bericht zu Blatt 128 Gröbming von GERIT E.U. GRIESMEIER & RALF SCHUSTER.

## **Blatt 151 Krimml**

Siehe Bericht zu Blatt 121 Neukirchen am Großvenediger von JÜRGEN M. REITNER, MICHAEL LOTTER & BENJAMIN HUET.